

Kassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Eisehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitest Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Donnerstag, den 1. Juli 1915.

13. Jahrgang.

151.

Englands neue Krieganleihe.

Die wenig angenehme Lage der englischen Finanzen, die durch von Tag zu Tag sich verschärfte, daß nicht nur für sich, sondern auch für seine Bundesgenossen das zum Kriegführen nötige Geld aufbringen, offenbart sich am besten durch die Begleitumstände, die Erörterungen in der Presse und im Parlament Licht gekommen sind. Da die Zahlungsleistung sich natürlich noch nicht sagen, welche Summen Regierung vom Lande zur Verfügung gestellt. Auch sind Schätzungen zurzeit unmöglich, da die zunehmende Summe nach oben hin nicht begrenzt. Die Regierung will jedoch so viel wie möglich haben. Es wird aber, wie es scheint, mit 600 Millionen Pfund, oder etwas über 12 Milliarden Mark. Interessant ist, daß man selbst damit rechnet, daß eine große alte Krieganleihe in neue umgetauscht wird. Die neue Krieganleihe nimmt dabei an, daß es sich um 200 Millionen Pfund und 200 Millionen Pfund alter Krieganleihe handeln dürfte. Das würden über 9 Milliarden Mark sein, die aus alten Beständen genommen. So daß man den neuen Zinsfuß auf höchstens 4½ Prozent festsetzt.

Es ist hierbei eine für England gerade nicht schmeichelnde Erwähnung, daß die Regierung hofft, auf Kosten der Steuerzahler und der Besitzer alter Anleihen die Staatsschuld heruntersetzen zu können. So heißt es an mehreren Stellen nahegelegenen Stellen, der Gewinn aus dieser Konversion werde gewaltig sein. Die Mittel der Staatsschuld werde vermindert, 300 Millionen Pfund würden durch 200 Millionen Pfund neuer Krieganleihe ersetzt werden. Die Regierung nimmt an, daß die alten Konjols im Oktober vermutlich 65 oder 67 Prozent fallen. Wie wir aus Aufzeichnungen der englischen Schatzkammer entnehmen können, ist der gegenwärtige Minimalpreis 66½. Aber auch dieser kann durch einen Zwangskurs gehalten werden, da sie sonst tiefer stehen würden.

Während wir unsere letzte Krieganleihe, die das über die letzten erfreulichen Ergebnis hatte, zu dem gleichen Zins wie ihre Vorgängerin ausgeben konnten, ist sie sich genötigt, eine neue jetzt mit 4½ Prozent auszugeben. Wie gewaltig der Unterschied ist, geht daraus hervor, daß die Inhaber der alten Krieganleihe nur 2½ Prozent Zinsen erhielten. Dies ist auch der Grund, weshalb die englische Regierung einsetzt, um das Bild zu verschleiern. Sie sagt sich — oder ließ wenigstens im Parlament erklären —, daß nach dem gegenwärtigen Stande die Inhaber alter Anleihen annähernd 4½ v. H. erhalten und aus diesem Grunde schon die Erhöhung der Verzinsung der neuen Anleihe geboten sei. Aus den parlamentarischen Erörterungen darf man aber den Schluß ziehen, daß man an einen Erfolg der neuen Anleihe nicht glaubt, wenn man an sie den alten Zinssatz anlegen wollte. Man darin allein spricht sich der Umschwung gegen aus. Die goldveränderten englischen Papiere waren in den Händen der mehr als bloße Anlegergewerte. Durch den unverändert niedrigen Zinssatz wurde vor aller Welt die unveränderliche Festigkeit der englischen Staatsfinanzen bewiesen. Jetzt sieht sich England selbst gezwungen, mit diesem Zinssatz zu brechen. Man darf deshalb annehmen, daß die Regierung dieser Schritt nicht leicht geworden ist. Die Folgen werden sich wahrscheinlich aber erst nach dem Krieg in vollem Umfange geltend machen. Wenn es auch die Währungscharaktere bei Ausgabe dieser neuen Krieganleihe gelingen sollte, die während dieses Krieges entstanden ungeheure Schuldenlast sichtbar zu verringern, so wird doch der Eindruck weiter wirken, daß England durch diesen leichtfertig herausgeschworenen Krieg im eigenen Lande das Vertrauen in die Unbegrenztheit seiner finanziellen Machtmittel erschüttert hat. Das wird dann uns und all den Völkern zufließen kommen, die die englische Vormundschaft in Sachen des internationalen Geldverkehrs abschütteln wollen.

Deutsches Reich.

- + Hof und Gesellschaft. Reichskanzler v. Bethmann und Staatssekretär v. Jagow haben am Abend des 27. Juni Wien wieder verlassen.
- + Heer und Flotte. Kaiser Franz Joseph ernannte am 28. Juni den deutschen Generalmajor v. Falkenhayn zum Oberstinhaber des 8. Infanterie-Regiments.
- + Bundesrats-Sitzung. Berlin, 28. Juni. In der Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung betr. den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. den Verkehr mit Futtermitteln, der Entwurf einer Verordnung betr. die Ausgabe von Brotgetreide, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Veräußerung von Roggen und Weizen, die Vorlage betr. Änderung der Bekanntmachung betr. Einschränkung der Trinkbranntweinherstellung, der Entwurf einer Verordnung betr. den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung über zuckerhaltige Futtermittel. (W. T. B.)
- + Verbrauchszucker-Aufgabe. Durch Verordnung des Reichskanzlers vom 24. Juni ist, wie Wolffs Tel.-Bur. vom 28. Juni mitteilt, bestimmt, daß die Aufgabe von Verbrauchszucker, die bereits auf den 1. Juni angeordnet

war, auf den 1. Juli 1915 wiederholt werden soll. Die Anzeigen sind bis zum 10. Juli an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H., Berlin, Behrenstraße 14/16, abzugeben. Diese Gesellschaft wird den Handelsstammern die nötigen Formulare in der zweiten Hälfte der Woche zugehen lassen; auch können Formulare seitens der Interessenten direkt bei der Gesellschaft eingefordert werden. Bei der auf den 1. Juni angeordneten Bestandsaufnahme hat sich gezeigt, daß mehrfach die Erstattung der Anzeigen unterlassen worden ist. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder, der Zucker in Mengen von 50 Doppelzentnern oder mehr in Gewahrsam hat (ob Händler, Fabrikant, Spediteur, Lagerhalter usw.), zur Anzeige verpflichtet ist, und daß die Unterlassung der Anzeige strafrechtliche Folgen nach sich ziehen kann.

Ausland.

+ Dem englischen „Munitionsminister“ ins Stammbuch! Berlin, 29. Juni. Der englische Munitionsminister, Lord George, hat am Schluß seiner vom Unterhaus mit Beifall aufgenommenen Rede am 24. d. M. Ausführungen gemacht, die als unerhörte Heuchelei und Verdrückung der Tatsachen die schärfste Zurückweisung verdienen. Er hat gesagt: „Deutschland hatte sich zweifellos auf den Krieg vorbereitet, es hatte Kriegsmaterial angehäuft. Bis es fertig war, stand es mit jedermann auf bestem Fuß. Wir alle erinnern uns der großen Balkankrise, nichts konnte freundlicher sein als die Haltung Deutschlands, nichts konnte nachgiebiger, bescheidener und anstandsloser sein. Es hieß immer „nach Ihnen“. Deutschland drängte sich gar nicht vor. Es hatte ein freundliches Lächeln für Frankreich. Es behandelte Rußland als Freund und Bruder. Es glättete alle Empfindlichkeiten Österreichs. Es spazierte Arm in Arm mit England durch die Kanäle Europas; wir dachten wirklich, daß endlich die Ära des Friedens und des Einvernehmens aufgegangen sei. Gerade in diesem Moment aber verfertigte und tauschte Deutschland heimlich ungeheure Vorräte von Kriegsmaterial, um seine Nachbarn im Schlaf zu überfallen und zu ermorden. Wenn ein solches Ränkespiel unter den Nationen Erfolg hat, wird die ganze Basis, auf der sich internationale Einvernehmen aufbauen, in den Staub sinken. Es liegt im Interesse des Weltfriedens, daß dies nicht geschieht.“

Lord George kann das politische Urteil der Versammlung, zu welcher er sprach, nicht hoch eingeschätzt haben. Weiß man in England nicht, daß durch die englische Entente-Politik das Wiedererwachen des französischen Chauvinismus und die Jüggellosigkeit des russischen Panславismus gefördert und daher Deutschland zu dauernder Steigerung seiner militärischen Rüstungen gezwungen wurde? Weiß man nicht, daß die deutsche Heeresverwaltung an die gefällige Staatsbewilligung gebunden ist, und daß die vom deutschen Reichstag über die Verwendung der bewilligten Gelder ausgeübte Kontrolle sehr viel eingehender und strenger ist als diejenige, welche das englische Parlament ausübt? Ist es nicht selbstverständliche Pflicht, daß die Heeresverwaltung innerhalb der gesetzlichen Grenzen gewissenhaft für Schlagfertigkeit sorgte? War nicht auch ebenso England bestrebt, seine Flotte jederzeit schlagfertig zu haben? Wie kann Lord George es wagen, den Deutschland ausgezwungenen Krieg als wohlüberlegten Ueberfall zu bezeichnen, wo ihm bekannt sein muß, in welchem Umfange wir versuchten, England vom Kriege fernzuhalten? Wenn Deutschland wirklich große Mengen an Kriegsmaterial und Munition vor dem Kriege angestapelt hätte, würde es dann am Anfang des Krieges an Munitionsmangel gelitten haben, wie es der Fall war, und wie es wohl auch Lord George bekannt sein dürfte? Allerdings hat Deutschland diesen Mangel schnell und gründlich in aller Stille beseitigt, ohne einen Munitionsmangel, ohne heyerische und von Lügen strotzende Reden. (W. T. B.)

+ Rücktritt des russischen Kriegsministers.

Petersburg, 29. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Zar hat das Rücktrittsgesuch des Kriegsministers Generaladjutanten Suchomlinow angenommen und den General der Infanterie Polwanow zum Verweser des Kriegsministeriums ernannt. — Nach Maslakov also Suchomlinow! Die beiden mußten, wenn nicht alles täuscht, jedenfalls gehen, weil sie den Krieg, zu dessen Herbeiführung sie als eifrigste Kriegshäupter alles Mögliche getan haben, nicht genügend vorbereitet haben. Bekanntlich hatte Suchomlinow vor Ausbruch des Krieges das drohende Wort gesprochen: „Rußlands Heer ist erzogen!“ — Auch der Gehilfe des Kriegsministers, General-Ingenieur Wernander, wurde „auf sein Ansehen“ seines Amtes enthoben.

Kleine politische Nachrichten.

- + In seiner Ausgabe vom 28. Juni (Nr. 14) veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ eine Verfügung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Abänderung des Aus- und Durchfuhrvertrages für Kraftfahrzeuge und Fahrräder sowie Teile derselben, ferner eine Verordnung des Bundesrates über die Sicherstellung von Kriegsbedarf.
- + Die beabsichtigte Reise der Mitglieder der bisherigen verstärkten Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses nach Döhrup soll in den Tagen vom 8. bis 10. Juli stattfinden, mit Allenstein als Ausgangspunkt.
- + Eine Wiener Drahtnachricht vom 29. Juni besagt, daß die amtliche „Wiener Ztg.“ von diesem Tage ein sechs monatliches Budgetproposium veröffentlichte.

+ Durch Ministerialverordnung wurde in der Donaumonarchie die Verbrauchsmenge von Getreide und Mehlprodukten für Ernährte und körperlich schwer arbeitende Personen erhöht.

+ Wie dem „Rotterdamischen Courant“ aus London gemeldet wird, gelang es dem englischen Handelsminister Buncman nicht, die Schwierigkeiten mit den Vereinigten Staaten in Süd-wales beizulegen. Der Zustand sei heikel, da Vertreter des Bergarbeiter-Verbandes Großbritanniens sich geweigert hätten, sich der Schiedsgerichtspflicht zu unterwerfen.

+ Ueber Kopenhagen kommt aus Petersburg die Drahtnachricht, die Regierungstreifen nahestehe Zeltung „Nietich“ sei in höchstem Maße darüber verstimmt, daß die deutschen Verhandlungen mit Amerika sich in die Länge ziehen, daß offenbar bei den Verhandlungen nichts herauskommt, und daß Amerika keine Taten unternimmt. — Die alte Geschichte vom Ertrinken und dem Strohhalme!

+ Dem Moskauer „Rußische Slowa“ zufolge haben die Russen in den Ostseeprovinzen, mit Ausnahme von Riga, die strengsten Kontrollmaßnahmen über Abreisende und Zureisende getroffen; u. a. soll jeder Ausländer sofort dem nächsten Polizeiamt übergeben werden, ferner ist bei Einbruch der Dunkelheit jedem Befehl, zu Hause zu bleiben.

+ Der italienische Ministerpräsident Salandra ließ, wie die „Neue Zürcher Ztg.“ berichtet, dem Papste sein Bedauern über die Öffnung mehrerer Briefe des Papstes durch die italienische Zensur ausdrücken.

+ Aus Toronto bringen die „Londoner Times“ eine Meldung, derzufolge in Windsor (Ontario) zwei Deutsche verhaftet wurden; die Behörden glaubten, daß die Verhafteten die Urheber des Anschlags auf die Dynamit- und Waffenfabriken in Detroit gewesen sind.

+ Das Londoner Reutersche Bureau meldet aus El Paso, daß auf Grund von Informationen aus Washington Huerta und Troza verhaftet worden seien. Sie würden beschuldigt, sich verschworen zu haben, in Mexiko eine Revolution zu entfachen. Beide seien indes gegen hohe Bürgschaft in Freiheit gelassen.

Die Einnahme von Lemberg.

+ Aus dem Großen Hauptquartier erhält W. T. B. über die Einnahme von Lemberg das folgende Telegramm:

Anfang September 1914 waren die Russen in Lemberg, der Hauptstadt Galiziens, die eine Einwohnerzahl von 250.000 Menschen aufweist, eingezogen. Sie schloßen sich während ihrer dortigen Herrschaft in der schönen Stadt der fogleich ihr polnischer Name Lwow zurückgegeben wurde, außerordentlich wohl, und gingen alsbald daran, Lemberg zu einer großen Festung auszubauen und zum weiteren Schutze dieses Besitzes die befestigten Linien der Grodet- und Wereszyca-Stellung zu schaffen. Die von den Oesterreichern erbauten Verteidigungsanlagen von Lemberg wurden zusehends verstärkt und erweitert, besonders auf der Süd- und Südwestfront. Die bestehenden Bahnanlagen wurden erweitert und eine Reihe von Feld- und Volkbahnen im Bereiche der Festung gestreckt. Um aber selbst für den Fall, daß die Grodet-Stellung durchbrochen und aufgegeben werden mußte, die Behauptung der Festung Lemberg zu garantieren, wurde, gleichlaufend der Grodet-Stellung und angelehnt an die Nordfront der Festung, eine stark befestigte Anschlußstellung gebaut, die sich auf den Höhen westlich der Bahn Lemberg—Rawa Ruska bis gegen Dobrosin hinzieht. Nachdem die Armeen des Generalobersten von Radenski die Grodet- und Wereszyca-Stellung durchbrochen hatten, stießen deutsche Divisionen und die daran anschließenden Truppen der Verbündeten auf die genannte Anschlußstellung.

Die Mitte der Armee Böhm-Ermolli näherte sich gleichzeitig der Westfront von Lemberg. Die Masse dieser Armee griff einen Feind an, der sich in südlicher Anlehnung an die Festung hinter dem Szczerze- und Stawczanka-bach gesetzt und zu erneutem Widerstande eingerichtet hatte. Es gelang, diese Stellung am Abend des 21. Juni an verschiedenen Stellen zu durchbrechen und die Angriffstruppen gegen die Befestigungen der Westfront von Lemberg näher heranzuführen. Deutsche Verbände unter Führung des Generals von der Marwitz erstickten am gleichen Tage die wichtigsten Punkte der von den Russen zäh verteidigten Anschlußstellung, zwangen dadurch den Feind, diese Stellung ihrer ganzen Ausdehnung nach zu räumen und öffneten nunmehr den benachbarten österreichischen Truppen die Bahn zu den Befestigungen der Nordwestfront der Festung. Am 22. Juni konnten somit die Werke der Nordwest- und Westfront von den österreichisch-ungarischen Truppen genommen werden. Schon um 5 Uhr morgens fiel das Werk Rzesna, bald darauf Stawow und gegen 11 Uhr auch die Esja Gora. Dieses Werk wurde vom 1. und 1. Infanterie-Regiment 34 Wilhelm I. Deutscher Kaiser und König von Preußen, erobert. In Werk Rzesna wurden neben Geschützpatronen und Maschinengewehren allein 400 Gefangene gemacht, die nicht weniger als 18 verschiedenen russischen Divisionen angehörten. Im Werke fand man neben Massen von Waffen und Munition auch eine große Menge ungeöffneter Holzstämme mit Stahlblenden. Schon am Mittag des gleichen Tages betraten die siegreichen Truppen die galizische Hauptstadt. In der die Russen fast 10 Monate geherrscht hatten. Um 4 Uhr nachmittags zog der österreichische Armee-Führer in die völlig unverfehrte und reich besagte Stadt ein. Auf Straßen, in den Fenstern und auf den Balkonen standen Tausende und Abertausende von Einwohnern, welche die Befreier stürmisch begrüßten und die Kraftwagen mit einem Blumenregen bedeckten. Am nächsten Tage beglückwünschte in Lemberg der Ober-Befehlshaber, General v. Radenski, den Eroberer der Festung, 1. und 1. General der Kavallerie v. Böhm-Ermolli.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser richtete auf die Meldung vom Falle Lemberg folgendes Telegramm an den Generalobersten von Hindenburg: „Empfangen Sie zur Krönung Ihres glänzend geführten gallischen Feldzuges, zum Fall von Lemberg, meinen wärmsten Glückwunsch. Er vollendet eine Operation, die systematisch vorbereitet und schneidig und energisch durchgeführt, zu Erfolgen an Schlachten und Beutezügen in nur sechs Wochen geführt hat, noch dazu im freien Felde, wie sie selten in der Kriegsgeschichte zu finden sind. Gottes gnädigem Beistand verdanken wir an erster Stelle diesen glänzenden Sieg, sodann Ihrer bewährten, kampferprobten Führung und der Tapferkeit der Ihnen unterstellten verbündeten Truppen beider in treuer Kameradschaft kämpfenden Heere. Als Ausdruck meiner dankbaren Anerkennung ernehme ich Sie zum Feldmarschall.“
gez.: Wilhelm, I. R.
Gleichzeitig wurde der Führer des österreichischen Heeres, Erzherzog Friedrich, zum preussischen Generalfeldmarschall ernannt. Die treue Zusammenarbeit der verbündeten Heere hatte reiche Frucht getragen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 29. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens-Béthune und Arras nächste Infanterieangriffe vor, die jedoch durch unser Artilleriefeuer niedergehalten wurden.

Auf den Maas-Höhen griff der Feind die von uns am 26. Juni genommenen Stellungen südwestlich von Ves-Éparges im Laufe des Tages fünfmal an. Unter großen Verlusten brachen diese Angriffe — ebenso wie ein nächstlicher Vorstoß östlich der Tranchée — erfolglos zusammen.

Westlich von Lunéville gelangten drei von mehreren feindlichen Bataillonen ausgeführte Angriffe gegen unsere Stellungen am Walde des Bois-Renobois und westlich von Leintrey-Bondrégon nur bis an unsere Hindernisse. Der Feind flüchtete unter unserem Feuer in seine Stellungen zurück.

Eine feindliche Artillerie-Beobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern von unserer Artillerie beseitigt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generals v. Einsingen hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front zwischen Halicz und Girlesow über die Gnila-Cipa geworfen; an diesem Abschnitt wird noch gekämpft.

Weiter nördlich ist die Gegend von Przemyśl-Ramionka erreicht. Nördlich Ramionka wartete der Gegner unseren Angriff nicht ab, er ging hinter den Bug unterhalb dieses Ortes zurück.

Nördlich und nordwestlich Mosty-Wietle (50 Kilometer nördlich von Lemberg), sowie nordöstlich und westlich von Tomaszow stellte sich gestern der Feind. Er wurde überall geworfen. Wir stehen jetzt auch hier auf russischem Boden.

Unter dem Druck unseres Vorgehens in diesem Raum beginnt der Feind seine Stellungen am Tanew-Abschnitt und am unteren San zu räumen.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 29. Juni. (W. I. B.) Amlich wird verlautbart, den 29. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien sind die verbündeten Armeen in der Verfolgung bis an die Gnila-Cipa und den Bug bei Ramionka-Strumilowa vorgedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden angegriffen. Burzty wurde gestern genommen. Starke feindliche Kräfte, die bei Sielce (nordwestlich Ramionka — Strumilowa) hielten, wurden heute Nacht nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten auf Krystynopol zurückgeworfen.

Nördlich Kowarusta und nördlich Ciechanow drangen die verbündeten Truppen auf russisches Gebiet vor. Tomaszow ist in unserem Besitz. Heute Nacht räumte der Feind seine

Stellungen am nördlichen Tanew- und nördlichen San-Ufer und begann den Rückzug in nordöstlicher Richtung.

In Polen und am Dniestr ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am italienischen Kriegsschauplatz hat sich auch gestern nichts von Bedeutung ereignet. Der Feind verwarf wieder viel Artilleriemunition gegen den Götzer Brückenkopf.

Das italienische Sanitätspersonal beförderte unter Mißbrauch der Genfer Konvention Maschinengewehre auf seinen Tragbahnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

+ Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 28. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: „An der Dardanellen-Front gab es in der Nacht vom 26. zum 27. Juni schwachen Austausch von Infanteriefeuer und Bomben. Am 27. Juni morgens richteten wir mit günstigem Erfolge heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer gegen die Stellungen des Feindes, zerstörten einige seiner Unterstände und erzeugten Belästigung in seinem Lager, wo eine dichte Rauchsäule und andere Anzeichen eines Brandes festgestellt wurden. Bei Ari-Burnu dauert das Infanteriefeuer und das Bombenwerfen fort. Von Zeit zu Zeit versendet die feindliche Artillerie vergebens ihre Geschosse, um unsere Schützengraben zu zerstören. Feindliche Flieger warfen ohne Wirkung Bomben auf das Dorf Jenischehir, südlich von Kumlale. Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich die feindliche Artillerie bei Sedd-ul-Bahr. — An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.“

+ Die gewohnte Lage der Russen.

Die „Nowoje Wremja“ erzählt in ihrer Nummer 14042 von 15. 28. Mai 1915, daß deutsche Truppen auf dem Vorwerk Rogoschinski im Dorfe Nowoi-Dwor (Gouvernement Grodno) einen kriegsgefangenen russischen Offizier lebendig begraben hätten. Sie überschreibt ihren Artikel mit den Worten: „Die gewohnte Greuelstat der Deutschen“. Man mühte, so bemerkt treffend die „Rorda. Allg. Ztg.“, ihm richtiger die Ueberschrift: „Die gewohnte Lüge der Russen“ geben; denn in dem westlich von Grodno gelegenen Orte sind bisher überhaupt noch keine deutschen Truppen gewesen. Er ist noch niemals von ihnen berührt worden.

+ Es wird sogar den Russen zu toll!

Die Petersburger „Retsch“ beschwert sich, wie aus Kopenhagen unterm 28. Juni gemeldet wird, daß zurzeit, wo aller Welt Augen auf Lemberg gerichtet seien, die russische Heeresleitung lediglich berichte, daß bei Lemberg Gewehrfeuer herrsche. Dieser Bericht sei nicht geeignet, die Deffektivität Russlands klar über die Gehehnisse zu unterrichten. (Der russische Generalstabsbericht enthielt die betreffende Stelle am Tage vor dem Fall Lembergs.)

+ Landung eines französischen Flugzeuges in der Schweiz.

Bern, 29. Juni. Die Schweizerische Depeschagentur meldet, daß das bei Rheinfelden niedergegangene französische Flugzeug infolge von Beschädigungen durch deutsche Geschosse zum Landen gezwungen war.

+ Wieder eine „Reuter“-Meldung aus Deutsch-Südwest.

Prätoria, 29. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Truppen Bothas stießen infolge Wassermangels auf große Schwierigkeiten. Einige Abteilungen waren seit Stunden ohne Wasser. In Otjivarango war vor kurzem das Hauptquartier des deutschen Kommandanten Oberst Franke.

+ Anser U-Boot-Krieg.

Liverpool, 28. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Lucera“ (3200 Tonnen) wurde gestern von einem deutschen Unterseeboot bei Ballacotton an der Südküste von Irland versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Rotterdam, 28. Juni. Dem „Rotterdamschen Courant“ wird aus London berichtet, daß ein deutsches Unterseeboot gestern mehrere Schiffe bei Dughal an der Südküste Irlands angegriffen und den Dampfer „Edith“ aus Barrow, der sich auf der Reise von Sillith nach Cort befand, versenkt habe.

London, 29. Juni. Wie das Reutersche Bureau meldet, ist gestern nachmittags bei Tuskar in der Irischen See der große englische Dampfer „Indrani“ torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Verfuch, die Finger zu bewegen, belehrte ihn über die Schwere der Verletzung. Die Situation wurde dadurch fürwahr nicht besser; aber er dachte: „Immer noch be- er die Hand als das Bein!“ Seine Geistesgegenwart verließ ihn nicht für einen Augenblick. Sie befanden sich jetzt so weit außerhalb des Bereichs der marschierenden Kolonnen, daß von dorthier eine unmittelbare Gefahr kaum noch drohte, und die Wiesenfläche am Waldrande, die Raven für die Landung ausersehen hatte, war auch von der gefährdeten Ortschaft um ein beträchtliches Stück entfernt. Allzu sanft freilich war die Landung selbst nicht. Des Rädergestell des Apparats ging in tausend Trümmer, und beide Insassen wurden durch den Anprall aus dem Flugzeug geschleudert. Nichtsdestoweniger war Raven sofort wieder auf den Füßen. Sein erster Blick flog nach den Häusern des Dorfes hinüber, und er sah, daß seine Vermutung hinsichtlich einer von dorthier zu erwartenden Verfolgung ihn nicht betrogen hatte.

Ein ganzer Haufe von Menschen schien sich bereits im Anmarsch auf die Landungsstelle zu befinden. Und es galt jedenfalls, keine Minute zu verlieren, wenn der um einige hundert Schritte entfernte Wald noch rechtzeitig erreicht werden sollte. Voll Besorgnis eilte Raven zu dem Oberleutnant, der mit halb aufgerichteten, auf beide Hände gestütztem Oberkörper noch immer am Boden lag, offenbar außerstande, sich aus eigener Kraft zu erheben.

Herr Oberleutnant — sind Sie verletzt?

Der Offizier nickte.

„Ich erhielt schon vor zehn Minuten einen Schuß in die Hüfte. Bringen Sie sich in Sicherheit, Raff! Mir ist nichts mehr zu machen. Nur meinen Browning, der mir beim Sturz entfallen ist, können Sie mir noch reichen. Da liegt er im Grase. Dem Gefindes, das da anrückt, möchte ich doch nicht gerne lebendig in die Hände fallen.“

Den Browning hob Raven wohl gehorsam auf, aber statt ihn dem Oberleutnant zu reichen, schob er ihn zunächst in die eigene Tasche. Dann beugte er sich herab und hob mit einer Kraft, die er selber sich vorher wohl kaum zugetraut haben würde, den Verwundeten vom Boden auf.

„Legen Sie Ihren Arm um meinen Nacken, Herr Oberleutnant, dann wird es schon gehen!“

London 29. Juni. „Hogbs“ melden aus Athen: Die britische Bart „Dumrie“ wurde am Montagmorgen 25 Meilen südwestlich von Smyrna torpediert worden. Die Besatzung wurde mittags in Athen gelandet.

+ Beschießung von Cassilorigo.

London, 29. Juni. Die „Morning Post“ meldet: Athen: Der französische Kreuzer „Nieber“ erschien Sonntag vor Cassilorigo und begann ohne Warnung Beschießung, durch welche die griechische Kirche wurde. Die Lokalbehörde protestierte energisch. Der Kommandant des Kreuzers war überrascht, zu hören, daß Insel unter griechischer Okkupation stand. Er bot Entschuldigungen an.

Erfolgloser Luftangriff auf Friedrichshafen.

Stuttgart, 29. Juni. (W. I. B.) Das militärische Kriegsministerium teilt mit: Am 27. Juni um 30 Minuten vormittags näherte sich ein französischer Doppeldecker von Konstanz her Friedrichshafen. Beim Anzuge wurde er heftig von Artillerie beschossen, setzte infolgedessen den Flug nicht dicht über Friedrichshafen fort, sondern machte eine Schleife über das Seesiedel der Stadt, wobei er drei Bomben, die feinsten Schrapnell richteten, abwarf. Eine fiel in den See bei Wanghausen und das Seesuder. Nach dem Abwurf der Bombe entzog sich der Flieger dem Artilleriefeuer in seinen Wegflug in der Richtung auf Konstanz. Die Schweizer Zeitungen zu entnehmen ist, mußte er sich Schweizer Boden landen, wo er festgenommen wurde.

Ein ganzes englisches Regiment an der persischen Grenze vernichtet.

Stockholm, 29. Juni. (W. I. B.) Major von der schwedischen Gendarmerie in Persien, der hierher zurückgekehrt ist, berichtet in „Stockholms Tidning“ vom 29. Juni, daß die Nachrichten, die über die persischen Kriegsoptionen in Asien nach Europa gelangt sind, sehr unvollständig seien. So sei ein Beispiel in Europa niemals bekannt geworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den Persern an der persischen Grenze vernichtet wurde, und auf einen unterminierten Landstreifen gelockt wurde, wo vollständig verschwand.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 30. Juni. Holländische Reisende, die von Niederländisch Indien kommen, berichten, sie hätten erfahren, daß die Italiener bei ihrem Rückzuge aus Innern Tibbens nach der Küste 1800 Tote und über 4000 Mann Verwundete verloren hätten.

Berlin, 30. Juni. In Konstantinopel ist dem „Lokalanzeiger“ zufolge der Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel, Oberst v. v. Opfer eines Unfalles geworden. Der Oberst war vor einigen Tagen nach dem Kriegsschauplatz nach den Dardanellen gefahren und wollte heute auf dem Landwege zurückkehren. Als er an der Bahnstation Unküpü eintraf, begann er in das Restaurant, um den Konstantinopeler Zug abzuwarten und gleichzeitig zu frühstücken. Er trug Uniform und vor dem Eintreffen des Zuges seinen Anzug wegzulegen, er die Kleidungsstücke aus dem Koffer nehmen wollte, als sich sein Revolver. Die Kugel drang Herrn von v. Opfers Kopf und verletzte das Gehirn, sodaß der Tod

Lokales und Provinzielles.

Serborn, den 30. Juni 1915.

— Der Reifemonat Juli ist gekommen! Nur die Kinder vernehmen ihn als den „Spenden-Perientage“, sondern wir stehen vor einer Zeit, die uns manchem durch Handwerks- und Gewerbesbänden Gebührenden redlich verdienten Urlaub bringt, und allenthalben am Feldzugsplan für die freien Tage gearbeitet. Welchen Grundfäßen soll er aufgestellt werden? Die der goldenen Regeln lautet: Nähe deinen Urlaub, eine wirkliche Erholung daraus wird, so, daß du

„Lassen Sie mich doch liegen!“ wollte der Arzt einmal protestieren. Aber der Entschlossenheit des Mannes vermochte er keinen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen, und so strebte der Pilot mit seiner schweren über das obendrein ziemlich stark ansteigende Terrain im Waldrande zu. Schon wurde hinter ihnen das Geknatter mit Flinten, Heugabeln und allerlei anderen auszurüsteten Bauern immer lauter, und es knallten schon Schüsse, die ihnen galten. Aber die Augen nicht. Mit leuchtendem Atem und schier zerpflanzten Herzen arbeitete sich Raven auf dem weichen Boden vorwärts; bei jedem Schritt drohten die Knie unter ihm zu brechen, und es flimmerte ihm vor den Augen. Aber er raffte trotzdem nicht eine Sekunde, und die Berge waren noch immer weit hinter ihm, als er den Wald wann.

Wie er es gehofft hatte, war der Forst mit dichter Unterholz durchsetzt. Und wenn dadurch auch das Weiterkommen wesentlich erschwert wurde, so bot sich doch infolge dieser Beschaffenheit andererseits gute Aussicht auf ein leidlich sicheres Versteck. Ein Stück nach schleppte Raven den Verwundeten weiter. Dann, im dichtesten Busch, ließ er ihn behutsam aus seinen Armen gleiten.

„Sie sind ein Prachtmensch, Raff“, flüsterte der Oberleutnant, „Barum aber haben Sie das getan? Sie können mir doch unmöglich bis zu den Unrigen tragen. Und Sie sehen wahrhaftig lieber alles daran, um sich allein durchzubringen.“

„Darüber wollen wir mit Ihrer gütigen Erlaubnis nicht weiter reden, Herr Oberleutnant! Denn daß ich nicht von Ihrer Seite weichen werde, ist doch ganz selbstverständlich. Und vorläufig können wir ja überhaupt an nichts anderes denken als daran, uns zu verbergen. Wenn Herr Oberleutnant gestatten, möchte ich mal umschauen, ob sich nicht in der Nähe noch ein besserer Schlafplatz ausfindig machen läßt als dieser hier.“

„Tun Sie in Gottes Namen, was Sie für das richtige halten. Und, bitte, mit möglichst wenig Rücksichtnahme auf mich.“

Fortsetzung folgt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(68)

Staven hatte den Eindruck, daß eine sonderbare Veränderung auf dem Gesicht des Oberleutnants vorging, während er sprach. Er glaubte, ein eigentümlich schmerzliches Zucken seiner Mundwinkel wahrzunehmen zu haben. Aber er schob es auf die in der gegenwärtigen Situation wahrlich sehr begreifliche nervöse Anspannung und machte sich weiter keine Gedanken. Der wieder angelegene Motor begann seine für eine kurze Zeitspanne unterbrochene Musik von neuem, und die Taube stieg, dem Höhenfeuer noch immer tadellos gehorchend, steil in die Höhe, wahrscheinlich zur unliebsamen Überraschung ihrer Feinde, die bereits mit einer unfreiwilligen Landung gerechnet haben mochten.

Eine Rettung freilich bedeutete das Gelingen dieses Manövers nicht. Der Druck des Benzinzuflusses verminderte sich vielmehr mit erschreckender Schnelligkeit, und nach wenig Minuten schon ließ das unregelmäßige Arbeiten der Maschine erkennen, daß das Ende nahe sei.

Eingedenk des von seinem Vorgesetzten erhaltenen Befehls hielt der Pilot auf den Rand eines langgestreckten, breiten Waldstreifens zu, dessen dicht geschlossenes Bepflanzung hoffen ließ, daß sich den Gestrandeten in seinem Schutze irgendein Schlupfwinkel bieten würde. Allerdings mußten sie bis dahin noch ein größeres Dorf überfliegen, dessen Bewohner sicherlich auf ihr Niedergehen aufmerksam werden würden. Aber vielleicht ließ sich die Landung in genügender Entfernung von der Ortschaft bewirken, um dem zu erwartenden Angriff noch glücklich zu entgehen.

Der Benzinvorrat war jetzt so gut wie vollständig erschöpft, und der Motor lag demzufolge in den letzten Zügen. Eben im Begriff, ihn gänzlich abzustellen und zum motorlosen Gleitfluge anzusetzen, spürte Raven plötzlich einen dumpfen Schmerz in der linken Hand, wie wenn ihm jemand mit einem schweren Instrument einen wichtigen Schlag auf das Glied versetzt hätte. Ein Blick auf die blutüberströmten Knöchel gab ihm die Gewißheit, daß er von einer Kugel getroffen war, und der vergebliche

Kennst du das Land?

Kennst du das Land, wo man die Treue bricht und heute noch von punischer Falschheit spricht? Wo man um Judaslohn den Freund verrät und der Salandra sich noch schamlos bläht? Kennst du es wohl? Dahin, dahin Wird niemals mehr ein deutscher Wanderer ziehn!

Kennst du das Land, wo ohne jeden Hehl sein Wort für nichts erklärt Emanuel und seine Frau, der Hammeldiebe Kind, in Männerhosen Weltenränke spinnt? Kennst du es wohl? Dahin, dahin Wird niemals mehr ein deutscher Wanderer ziehn!

Kennst du das Land, wo Englands Schmiegelt rollt, Wo die Minister stehn in Frankreichs Sold, wo Giolitti, weil er ehrlich denkt, beinah' vom Böbel wurde aufgehängt? Kennst du es wohl? Dahin, dahin Wird niemals mehr ein deutscher Wanderer ziehn!

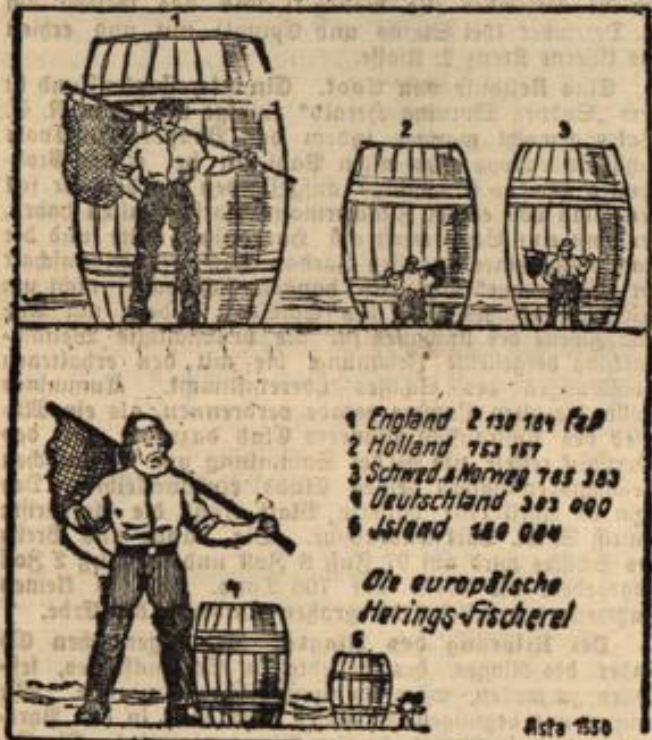
Kennst du das Land, wo der Annunzio brüllt, Nachdem man ihm die Taschen gefüllt, Wo dieser Hanswurst für den Treubruch wird und mit dem Maule dann „in Schönheit stirbt“? Kennst du es wohl? Dahin, dahin Wird niemals mehr ein deutscher Wanderer ziehn!

Du armes Volk! Arm wie die Kirchenmaus, wen plünderst du . . . wen ziehst du künftig aus, wenn nach Italien mehr kein Deutscher reist und seinen azurblauen Himmel preist? O, re (König) Emanuel! Dahin Hast du dein Volk geführt: in den Ruin!

R. Albers.

Die europäische Heringsfischerei.

In der Zeit der hohen Nahrungsmittelpreise hat die an und für sich schon starke Beliebtheit des Herings bei der Binnenbevölkerung noch besonders zugenommen. In der Heringsfischerei sind, wie bestehende Darstellung zeigt, England und so kleine Länder wie Holland, Schweden und Norwegen dem Deutschen Reiche bedeutend überlegen. Die Zahl der deutschen Heringsfänger, die immer mehr im Aufsteigen begriffen ist, hat sich von 157 Fahrzeugen im Jahre 1910 auf 284 Fahrzeuge im Jahre 1913 erhöht.



Aus Groß-Berlin.

Ermäßigung des Wehrbeitrags. Für den Wehrbeitrag wurde das Einkommen in der Höhe, wie es bei der Veranlagung für das Jahr 1914 festgestellt worden ist, berücksichtigt. Der Krieg hat indes für viele Personen das Einkommen verringert. Das Wehrbeitragsgesetz trägt Verminderungen des Einkommens, die in der Zeit bis zum Jahre 1916 eintreten, Rechnung, indem der Wehrbeitrag nachträglich unter bestimmten Voraussetzungen ermäßigt wird. Wenn nämlich die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Jahr 1915 um mehr als 40 Prozent hinter der Veranlagung für 1914 zurückbleibt. Die Ermäßigung wird jedoch nicht von Amts wegen, sondern nur auf Antrag gewährt. Wie uns von den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin mitgeteilt wird, ist der Antrag nur statthaft, wenn er spätestens in drei Monaten nach Rechtskraft der Einkommensteuerveranlagung für 1915 gestellt wird. Die genannten drei Monate sind gegenwärtig im Ablauf begriffen. Wenn z. B. der Steuerpflichtige am 15. März die Veranlagung zugestellt erhalten hat, so tritt die Rechtskraft der Veranlagung nach 4 Wochen, also am 12. April, ein, wenn kein Rechtsmittel eingelegt wird. Spätestens am 12. Juli muß dann die Ermäßigung beim Vorstehenden der Einkommensteuerveranlagungskommission verlangt werden. Ist der Beitragspflichtige gestorben, so kann die Ermäßigung auch von den Erben des Beitragspflichtigen beantragt werden, sofern es sich um Einkommensquellen handelt, die mit dem Tode des Beitragspflichtigen nicht weggefallen sind, also z. B. nur Einkommen aus einem Geschäft, das nach dem Tode des Erblassers fortbetrieben worden ist.

Eine vaterländische Sonnenwende. Die von der Zentralstelle der Tagesheime für Soldaten in der Berlin-Friedenau, am Johannistage am Wannsee veranstaltet wurde, nahm bei überaus zahlreicher Teilnahme einen glänzenden Verlauf. Eine Rundfahrt mit dem großen Sternendampfer „Leopold von Ranke“ vom Schwedischen Pavillon nach Potsdam und zurück war bei dem herrlichen Wetter ein hoher Genuß. Es wurde der Bedeutung des Johannistages als der Zeit der Betätigung höchster Schönheit und Kraft in der Natur gedacht und auf die gegenwärtige „Sonnenwende“ im Leben der Völker hingewiesen, die Schulter an Schulter mit unserem Vaterlande in diesem Weltkriege siegreich kämpfen. Marianne Geper begaberte durch ihre Nieder zur Laute, Fräulein Doris Thiele, die Komponistin Klara Hoppe und ihre Schülerin Erna Hennig hatten ihre teils

ernsten, teils heiteren Vorträge in den Dienst der guten Sache gestellt und fanden reichen Beifall. Die gelungene, von der 1. Vorstehenden, Frau Hofrat Eise Bester, gut geleitete Veranstaltung hielt die Teilnehmer bis in den späten Abend im Schwedischen Pavillon zusammen. Der Vortrag dürfte trotz der äußerst mäßigen Preise ein recht erfreulicher sein. Die zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen der seit elf Monaten nur aus Liebesgaben un- erhaltenen Tagesheime für Soldatenkinder waren Gäste der Frau Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen, die den Heimen ihr besonderes Interesse zuwendet.

Aus dem Gerichtssaal.

Des falschen Bürgermeisters Revision verworfen. Das Reichsgericht verwarf die Revision des früheren Kreisassistenten Heinrich Thormann, der vom Schwurgericht Kassel am 15. März wegen Betruges, versuchter Erpressung, mehrfacher Lügenfälschung, unrechtmäßiger Führung des Dokortitels, sowie mehrfachen Meineides zu zehn Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt worden ist.

Der falsche Elektrizitätswerksdirektor. Der Ingenieur Arthur Schröder aus Berlin hatte es verstanden, mit Hilfe gefälschter Urkunden sich den Posten eines Direktors in Ostrow zu verschaffen. Als solcher unterschlug er dann amtliche Gelder in Höhe von 3500 M. und wurde dafür zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei der Gelegenheit ermittelte man auch, daß sein angeblich von der Darmstädter Hochschule ausgefertigtes Ingenieur-Diplom falsch war, trotzdem es auf dem rechten Formular der Hochschule ausgestellt war. Jetzt wurde nun auch ermittelt, auf welcher Weise er in den Besitz des Diploms gekommen ist. Schröder erhielt nämlich unter dem Namen eines Regierungsrats a. D. von Dallwitz ein Inserat, in dem für ein neu zu gründendes Elektrizitätswerk ein diplomierter Ingenieur gesucht wurde. Daraufhin meldete sich der Diplomingenieur Schaffer. Natürlich mußte dieser auch seine Zeugnisse und vor allem das Diplom einreichen. Die Zeugnisse bekam er nach kurzer Zeit zurück, das Diplom aber blieb verschwunden und konnte bisher ebenso wenig wie der Regierungsrat a. D. von Dallwitz irgendwo ermittelt werden. Durch den Prozeß gegen Schröder wurde nun Schaffer auf die Jore gebracht, daß vielleicht Schröder mit dem gefälschten Regierungsrat identisch sein könnte. Die Vermutung wurde bald zur Gewißheit. Schröder hatte aus dem Schafferschen Diplom einfach dessen Namen sorgfältig wegradert, seinen eigenen hineingeschrieben und dann durch das so erlangte „Diplom“ sich die Stellung in Ostrow erworben. Für diese Gemeinheit erhielt er jetzt von der Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu seiner dreijährigen Zuchthausstrafe eine Zwangsstrafe von acht Monaten Zuchthaus hinzuerkannt.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 1. Juli, 1742. Chr. Althenberg, Philosoph und Schriftsteller, * Döberstadt. — 1890. Heigoland durch Vertrag mit England deutscher Besitz. — 1896. Annahme des Bürgerlichen Gesetzbuches im Reichstage.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. bis 28. Juni 1915.

Das Maisgeschäft gestaltete sich in der Berichtswoche wieder sehr ruhig und die Preise haben eine weitere Abschwächung erfahren. Die Landwirte sind weniger als bisher auf den Zukauf von Futtermitteln angewiesen, denn abgesehen von Alee und Heu spielt die Verwendung von Kartoffeln in letzter Zeit wieder eine größere Rolle. Dazu kommt, daß in den letzten Tagen in vielen Gegenden ergiebige Niederschläge stattgefunden haben, die für den Nachwuchs der Futterpflanzen und Wiesen zweifellos von günstigem Einfluß waren. Alle diese Umstände trugen dazu bei, die Nachfrage für Mais und für sonstige Futtermittel einzuschränken, und da infolgedessen auch der Handel mit Anschaffungen zurückhielt, so mußten die Preise merklich nachgeben. Erwähnt wurde den Händlern aber auch dadurch das Geschäft, daß von verschiedenen Futterverteilungsstellen Mais unter den geltenden Marktpreisen an Landwirte abgegeben wurde. Trotzdem der Bezug aus Rumänien infolge der bestehenden Transport-schwierigkeiten schon seit längerer Zeit stockt und die Zufuhren sich auf die in Ungarn rollende Ware beschränken, steht andauernd genügend Angebot zur Verfügung, und die Händler sind um so eher zum Verkauf geneigt, als sie die hohen Kosten der Einlagerung und die damit verbundenen Gewichtsverluste nach Möglichkeit zu vermeiden suchen. In Rumänien sind noch reichliche Vorräte vorhanden und die Besitzer möchten gerne verkaufen, aber die Schwierigkeiten, die sich der Versendung entgegenstellen sowie der schleppende Absatz veranlassen die Einfuhrhändler zur Vorsicht, so daß auch die Forderungen im Ursprungslande nicht unerheblich zurückgegangen sind. Gerste kommt nach wie vor nur in geringen Mengen an den Markt: die Zufuhren aus dem Auslande blieben schwach, und wenn der Bedarf auch keineswegs große Ansprüche stellt, so zeigt sich für das vorliegende Angebot immerhin noch genügend Verwendung zu Preisen von Mark 650—660. Im Kleinhandel mußten sogar Forderungen von Mark 665—680 bewilligt werden. Die Graupenfabriken, die infolge verminderter Nachfrage ihre Preise auf Mk. 75—76 herabgesetzt haben, brachten dem Gerstenmarkt diesmal nur wenig Interesse entgegen. Das Angebot von ausländischer Kleie war in der Berichtswoche etwas reichlicher, doch wurden nur beschädigte Partien billiger abgegeben: für gesunde Ware stellten sich die Forderungen trotz geringeren Begehrs auf Mark 47—58, im Kleinhandel sogar auf 49—50. Für Mais mehl bestand wenig Unternehmungslust, selbst Angebote unter 60 Mark blieben unbeachtet. Auch für ausländisches Kartoffelmehl waren Preise von 63—65 Mark nur schwer durchzusetzen. — Die Verordnung des Bundesrats, nach der Kaufverträge über Brotgetreide, Gerste und Hafer aus der neuen Ernte für nichtig erklärt werden, ist nunmehr auch auf Raps, Rüben, Heubrüder, Dotter, Leinsamen und Rohrn ausgedehnt worden. Damit ist nun der erste Schritt zur Beschlagnahme und zur staatlichen Regelung des Getreideverkehrs im neuen Erntejahre getan. Wie verlautet, wird der Bundesrat heute weitere Verordnungen über die Verwertung der Ernte erlassen, und zwar werden sich die gesetzlichen Maßnahmen auf Brotgetreide und Mehl, Hafer, Gerste und Kraftfuttermittel erstrecken. Soviel bisher bekannt ist, wird der kommunalen Selbstbewirtschaftung im neuen Erntejahre ein weiterer Spielraum als bisher eingeräumt werden und es ist zu hoffen, daß dadurch auch die Kleiefrage eine befriedigende Lösung finden wird. Die Landwirtschaft hat es im abgelaufenen Wirtschaftsjahre schwer empfunden, daß sie für Futtermittel zwei- bis dreimal soviel bezahlen mußte, als sie selbst für ihr Getreide erhielt. Es wird daher vor allem nötig sein, bei der neuen Festsetzung von Höchstpreisen einen gerechten Ausgleich zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und denen der Produktionsmittel herbeizuführen.

Bekanntmachung.

Wegen Herstellung des Kleinspalters auf der Hauptstraße nach Sinn wird die Straßenverkehrsstraße der Eisenbahnüberführung am Schiefplan zum Abenköpfe vom 29. d. Mts. ab auf eine Länge 30 Tage polizeilich gesperrt.

Der gesamte Fahrverkehr von und in der Richtung Sinn hat über Werkenbach zu erfolgen.

Serborn, den 26. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Wegen auszuführender Arbeiten werden die von der Rotherstraße bei Thielmanns Kanal nach dem Hochbehälter und nach dem neuen Friedhof zweigenden Seitenwege bis auf weiteres für sämtlichen Fahrverkehr polizeilich gesperrt.

Serborn, den 29. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß Brotbuchinhaber sofort auf dem Rathause erscheinen muß, sobald ein Mitglied aus der Familie aus einem Grund für die Brotversorgung nicht mehr in Anspruch kommt. Die Abmeldung hat selbstverständlich auch Folgen, wenn es sich nur um eine Reise und einen von wenigen Tagen handelt. Weiter mache ich darauf aufmerksam, daß jede Versendung von Brot nach anderen Orten verboten ist.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß alle Zuwiderhandlungen gerichtlich bestraft werden und keinerlei Rücksicht in dieser Beziehung genommen werden kann und darf.

Serborn, den 28. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Aufruf!

Die deutschen Frauen wollen eine Kaiser Wilhelm = Spende unserm Kaiser in der nächsten Zeit darbringen, die Versorgung der Hinterbliebenen gefallener Krieger dienen soll.

Der hiesige Frauenverein wird sich auch an der Spende beteiligen. Wir bitten herzlich um Sammelstellen sind:

Bei Frau Dr. Siegfried (Hüttenweg).

„ „ Bürgermeister Birkendahl (Dillenburg).

„ „ Rentamt Heinrich Müller (Sinnstraße) und in der Geschäftsstelle des Kassauer Volksvereins.

Serborn, den 26. Juni 1915.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Herzliche Bitte.

Die Kreissynode Serborn hat beschlossen, die Kirche im Felde mit gutem Lesestoff zu versorgen. Der Kirchenvorstand bittet deshalb herzlich,

Gaben für Bücher

an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Alle Gaben nehmen Gaben an

Serborn, den 11. Juni 1915.

Professor Hausen, Dillenburg.

Neue Vollheringe

empfiehlt

Carl Mährlen

Serborn, Marktplatz 6.

Telefon 235.

Pa. gemischtes Hühner-Kraftfutter

à 10-Pfundpackung 3 Mk. unter Nachnahme empfohlen

Neupel & Leonhardt
Eibelshausen.

(Größere Quantitäten werden in Zentrerpäckung nach erfolgter Bestellung innerhalb kürzester Lieferfrist zum Versand gebracht)

Steckenpfeife Seife

die beste Lillens-Seife für saure, weiche Haut und für die schönsten Toiletten. Ferner macht sie die Haut weich und spendet einen angenehmen Duft.

Amts-Apotheke: H. W. Jol. Welcker; H. W. in Dillenburg.

Familien-Nachricht

Gestorben:

Frau Anna Maria W.

Dillenburg, 58 Jahre.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag um 3 Uhr.

Heinrich Köhle von

Scheld, 23 Jahre alt.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag um 6 1/2 Uhr.

Gestorben:

Frau Anna Maria W.

Dillenburg, 58 Jahre.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag um 3 Uhr.

Heinrich Köhle von

Scheld, 23 Jahre alt.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag um 6 1/2 Uhr.